

Einleitung

Nora Benterbusch

Mediale Grenzphänomene — Grenzüber- und -unterschreitungen, Grenzziehungen, -auflösungen und -verschiebungen — sind fundamentale Bestandteile kommunikativer Praxis und ermöglichen es, sowohl die limitierenden Charakteristika spezifischer (Einzel-)Medien und Medienkonstellationen als auch die Beschaffenheit dieser Grenzen selbst zu erkunden. Die Heterogenität des Gegenstandsfeldes — das gleichermaßen in künstlerischen wie alltäglichen, historischen wie zeitgenössischen Kommunikationsformen zu verorten ist — bedingt das Interesse und die Beteiligung unterschiedlichster Disziplinen an seiner Erforschung.

Spätestens seit dem Aufkommen der sogenannten ›Neuen Medien‹ und damit verbundenen drängenden Fragestellungen sowie der verstärkten Aufmerksamkeit für die Komplexität kommunikativer Handlungen entstand in den vergangenen Jahrzehnten ein rasant wachsendes und ausdifferenziertes Forschungsfeld, das sich auf unterschiedlichsten Wegen den komplexen, medialen Relationsgefügen anzunähern versucht. Die darin entwickelten Ansätze und Konzepte sind jedoch kaum noch zu überblicken und haben neben einer Vielzahl herausragender Forschungsleistungen auch zu einer Pluralität von Begrifflichkeiten geführt. Doch so interdisziplinär Gegenstände, einzelne Ansätze und Affiliationen der Forschenden auch sind — dem Diskurs fehlt diese Eigenschaft in weiten Teilen. Ein Grund hierfür liegt aus Sicht der Herausgeberin in der mangelnden Verständlichkeit untereinander als Folge terminologischer und methodischer Unschärfen des Forschungsfeldes.

An dieser Stelle möchte der Sammelband ansetzen und einen ersten Schritt in Richtung eines dringend notwendigen, echten inter- bzw. transdisziplinären Austauschs gehen. Ziel ist es dabei ausdrücklich nicht, den Diskurs zu vereinheitlichen, sondern die aktuell stark ausdifferenzierten und zum Teil untereinander unverständlich gewordenen theoretischen Ansätze und Studien in diesem Themenfeld erneut zu bündeln.

Bei der Auswahl der Beiträge wurde deshalb versucht, ein breites Spektrum unterschiedlicher Perspektiven einzufangen, während alle Beiträgen-

den ihre jeweiligen theoretischen und methodologischen Prämissen möglichst offen kommunizieren.

Bevor in dieser Einleitung die Inhalte des Bandes vorgestellt werden sollen, werden zunächst die potenziellen Nutzungsmöglichkeiten und die allgemeine Konzeption des Bandes thematisiert.

1 Zur Handhabung und Konzeption des Bandes

1.1 Zweisprachigkeit

Dieser Sammelband wurde als grundsätzlich bilingual konzipiert, um den Austausch zwischen der englischsprachigen und deutschsprachigen Community gerade im theoretisch-methodologischen Bereich zu stärken: Jedem Artikel ist ein zweisprachiger Titel und Abstract vorangestellt, sodass Leser:innen entscheiden können, ob der Aufwand der fremdsprachigen Lektüre im individuellen Fall lohnenswert erscheint. Die einleitenden Kapitel sind jeweils zweisprachig, sodass auch auf ihrer Grundlage Hinweise für lohnende Übersetzungsleistungen geschlossen werden können. Leider sind im Entstehungsprozess die meisten englischsprachigen Beiträge aus persönlichen Gründen weggefallen. Am grundsätzlichen Konzept wurde dennoch festgehalten, da es ein merkliches Rezeptionsdefizit nicht-muttersprachlicher, gerade theoretischer Konzepte zu geben scheint, welchem auf diesem Weg versucht wird, etwas entgegenzuwirken. Gründe für dieses Rezeptionsdefizit mögen in der notwendigen sprachlichen Präzision solcher Texte liegen oder auch in der unüberschaubaren Vielfalt verfügbarer Konzepte, die sich zum Teil auch durch einen erleichterten sprachlichen Zugang eingrenzt.

1.2 Handhabung und Konzeption

Der Band versteht sich in verschiedener Weise nutzbar: Einerseits bieten die unterschiedlichen Studien und Beiträge in sich konsistente Erkenntnisse und Inhalte zu den jeweils spezifischen Fragestellungen, Gegenstandsfeldern und theoretischen oder methodischen Ansätzen und können demnach als einzelne Aufsätze rezipiert werden.

Andererseits will der Band auf einer Metaebene durch eine gemeinsame Re-Lokation dieser unterschiedlichen Perspektiven eine Zusammenschau

im Hinblick auf abstrakte Kernfragen zu medialen Grenzphänomenen und ihren Untersuchungsmöglichkeiten bieten, um einen transdisziplinären Diskurs anzustoßen, der auf Verständigung, gegenseitige Bereicherung und Zusammenarbeit abzielt. Aus diesem Grund haben alle Autor:innen besonderes Augenmerk darauf gelegt, die eigenen theoretischen und methodischen Prämissen möglichst transparent darzustellen. Leser:innen soll so ein erleichterter Zugang zu gegebenenfalls fachexternen Ansätzen ermöglicht werden, um bspw. auch die Anschlussfähigkeit für eigene Fragestellung besser einschätzen zu können. In der inhaltlichen Einleitung wird nach ersten Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den durchaus heterogenen Studien und Ansätzen gesucht, um *in summa* einen Anstoß für zukünftige transdisziplinäre Diskussionen zu liefern. Sie soll Leser:innen darüberhinaus auch die Vergleichbarkeit und Verknüpfbarkeit der hier versammelten Perspektiven erleichtern.

Schließlich liegt in seiner möglichen Funktion als eine Art Methodenhandbuch für Forschungsfragen im Bereich medialer Grenzphänomene eine weitere Nutzungsmöglichkeit des Bandes. In dieser Hinsicht darf jedoch keinerlei Vollständigkeit angenommen und erwartet werden. Auf zwei offensichtliche Lücken zu *Intermedialität* und *Multimodalität* wird im nächsten Kapitel kurz eingegangen, weitere sind jedoch als so zahlreich anzunehmen, dass sie mehrere weitere Bände füllen würden.

2 Zum Aufbau des Bandes

Im Aufbau dieses Bandes findet sich eine programmatische Zweiteilung: Während im ersten Teil theoretische und methodische Impulse zur Adressierung medialer Grenzphänomene versammelt sind, finden sich im zweiten Teil Einzelstudien zu konkreten Phänomenen. Im folgenden Kapitel werden die sehr heterogenen Einzelbeiträge miteinander in Beziehung gesetzt.

2.1 Erster Teil: Theorien und Methoden

Den Aufschlag bildet der Beitrag von *Thomas Metten* mit dem Titel »Das Medium als Grenze«, in dem er einen Vorschlag für eine liminale Medientheorie vorlegt und für ein Verständnis von Medien als Grenzfläche zur Organisation von Prozessen der Sinnkonstitution plädiert. Anhand

einer Diskussion historischer und aktueller Medienverständnisse schärft er seinen Vorschlag, der ausdrücklich künstlerische und alltägliche mediale Gestaltungspraktiken integriert. Aus dem Beitrag erschließt sich darüber hinaus, wie vielseitig der Medienbegriff gefasst werden kann und welche Implikationen mit den jeweils angelegten Konzepten einhergehen können.

Patrick Rupert-Kruse befragt nun statt des Medienverständnisses die Beschaffenheit der Grenze zwischen medialen Angeboten und Nutzer:innen; genauer: die »Formationen der (Ent-)Grenzung innerhalb immersiver Interfacekonstellationen«. Anhand hapto-taktiler Interfaces untersucht er das Verhältnis von Grenzung und Granularität im Hinblick auf die ontologische Grenzung, die Körpergrenzen sowie die materiellen und immateriellen Oberflächen. Das hier detailliert herausgearbeitete Zusammenspiel von Grenzziehungen und -überschreitungen bzw. -durchlässigkeiten erscheint dabei durchaus auch auf andere — nicht immersive, nicht digitale, nicht hapto-taktile — Interfacekonstellationen übertragbar zu sein.

Bei dem dritten Beitrag dieses Bandes handelt es sich um eine Zusammenstellung zweier Übersetzungen von Texten des schwedischen Medienwissenschaftlers Lars Elleström (1960–2021), der leider im Laufe der Zusammenarbeit an diesem Sammelband überraschend verstorben ist. Die Veröffentlichung seiner Texte *post mortem* trägt jedoch hoffentlich zum Fortleben seiner wissenschaftlichen Arbeit auch im deutschsprachigen Raum bei. In den vergangenen Jahrzehnten hat Lars Elleström kontinuierlich an einem grundlegenden Medien- und Kommunikationsmodell gearbeitet, mit welchem eine allgemeine und detaillierte Analyse intermedialer Relationen ermöglicht werden soll.¹ Die hier gewählten Texte verstehen sich als Ergänzung zu dem bisher einzigen in deutscher Sprache vorliegenden Aufsatz Elleströms, in welchem sein Kommunikationsmodell erläutert wird.² Der erste Teil der Übersetzung, der sich in einer allgemeineren Form der »Identifizierung, Konstruktion und Überbrückung von Mediengrenzen« widmet, wird durch einen Auszug aus der jüngsten Gesamtdarstellung seiner Theorie ergänzt, in welchem auf spezifische intermediale Relationstypen eingegangen wird. Auf diese Weise soll die Kenntnisnahme dieser aktuellen Theorie im deutschsprachigen Diskurs erhöht werden. Vorteile dieses Modells liegen in seiner Anwendbarkeit auf verschiedenste mediale Phänomene und Formate sowie in seiner Klarheit und Dynamik, sodass es,

1 Das Modell wurde erstmals 2010 publiziert (Elleström 2010). 2021 erfolgte eine überarbeitete und erweiterte Gesamtdarstellung seines Modells in Elleström 2021, S. 3–91.

2 Vgl. Elleström 2017.

wie es Elleström selbst formuliert, »einen Ausgangspunkt für methodische Analysen im Dienste verschiedener Forschungsfragen bieten kann, die sich auf die Medialität im Allgemeinen und die Medienbeziehungen im Besonderen beziehen«.³

Eröffnet das Modell von Lars Elleström bereits relativ konkrete Ansätze zu seinem analytischen Einsatz, präsentieren die beiden folgenden Beiträge nun ausdrücklich methodische Zugänge zu medialen Grenzphänomenen. So stellt *Stefan Meier* in seinem Beitrag »Die Visuelle Stilanalyse« die Grundzüge jener von ihm entwickelten Methode dar. Anhand eines Fallbeispiels zeigt er, wie sich die visuelle bzw. multimodale Kommunikation der Identität des DC-Superhelden Green Arrow in Comic und Filmplakat untersuchen lässt. Allgemein zielt sein, auf einem sozialsemiotischen Stilmodell basierender, Ansatz darauf ab, »die visuelle Identität von (konvergenzkulturellen) Medienfiguren hermeneutisch rekonstruieren« zu können, um u.a. implizite visuelle Strategien offenzulegen. Neben den in diesem Artikel beispielhaft besprochenen fiktiven Superheldenfiguren, können mithilfe seiner Methode bspw. auch reale Medienfiguren wie (Sinn-)Influencer:innen näher untersucht werden; auch die Analyse der Selbstdarstellung einer Band, wie sie Kathrin Engelskircher im zweiten Teil des Bandes vornimmt, wäre mit dieser Methodik durchaus denkbar.

Der zweite, eine klare Untersuchungsmethode vorstellende Beitrag von *Marco Agnetta*, nimmt statt Phänomenen der Medienkonvergenz eher solche der Medienkombination aus einer semiotischen Perspektive in den Blick. Er zielt auf ein Analysemodell ab, das es ermöglicht, komplexe, auch ästhetische polysemiotische Kommunikate — wie etwa eine Oper — systematisch zu beschreiben und im Hinblick auf synsemiotische Beziehungen zu untersuchen. Er veranschaulicht das modellhafte Vorgehen am Beispiel der Opernanalyse, jedoch wird dabei gleichzeitig ersichtlich, dass es sich auf weitere komplexe multimediale Gegenstände übertragen ließe, in denen unterschiedliche Medien oder Zeichensysteme gemeinsam verbunden sind und wirken. Einen deutlichen Vorteil bildet die explizite Einbeziehung ästhetischer — und damit nicht auf Effizienz abzielender instrumenteller — Kommunikation auf der Abstraktionsebene seines zeichentheoretischen Modells.

In diesem theoretisch-methodischen Teil des Bandes gibt es entscheidende Lücken. So finden sich keine eigenständige Einführungsartikel zu den

3 Eigene Übersetzung von Elleström 2021, S. 84.

vermutlich verbreitetsten Ansätzen der Multimodalität und Intermedialität. Auf die Ersetzung zuvor hierzu angedachter Beiträge wurde bewusst verzichtet, da einerseits einige Studien des zweiten Teils ihre Anwendbarkeit sehr klar vorführen — bspw. Lisa Bauer, Laura Rosengarten und Jasmin Pfeiffer — und es andererseits bereits sehr gute und einschlägige Einführungsliteratur zu diesen bekanntesten Ansätzen gibt.⁴

2.2 Zweiter Teil: Einzelstudien

Im zweiten Teil des Bandes folgen nun Einzelstudien zu konkreten medialen Grenzphänomenen, wobei der Beitrag von *Sebastian Richter* gewissermaßen einen Brückenschlag zu den methodischen Impulsen des vorherigen Teils bildet. Er beleuchtet nämlich die methodische mediale Grenzüberschreitung der Verschriftlichung performativer Untersuchungsobjekte.

Dabei untersucht er die Problemstellen und Erkenntnispotenziale, die mit der wissenschaftlichen Praxis der Verschriftlichung audiovisueller und performativer Hypermedien oder Medienartefakte einhergehen können. Anhand der Analyse einer Mixed-Media-Installation und der Einleitungssequenz eines Videospiele diskutiert er die Grenzen und Möglichkeiten von Wahrnehmungspartituren als schriftliches Analyseinstrument audiovisueller Werke mit performativen Anteilen.

Lisa Bauer widmet sich in ihrer Analyse einem augenscheinlich untypischen Gegenstand: dem mathematischen Beweis des Vier-Farben-Satzes. Sie untersucht hier aus linguistisch informierter, multimodaler Perspektive den gemeinsamen Einsatz von Text und Bild sowie deren Grenzbereiche. Sie führt hierbei eindrucksvoll vor, dass auch intuitiv als fachextern gewertete Gegenstände mithilfe linguistischer oder geisteswissenschaftlicher Methoden gewinnbringend für beide Disziplinen erschlossen werden können. So schärft diese Einzelstudie die Erkenntnisse zum potenziellen gemeinsamen Einsatz und zur Differenzierung von Bild- und Textzeichen anhand ihrer, den klassischen kulturwissenschaftlichen und alltäglichen fernen Verwendungen. Andererseits birgt eine solche Untersuchung auch das Potenzial, in mathematischen Beweisführungen neue Impulse zur bewussten und präzisen Verwendung kommunikativer Mittel zu setzen.

»Vom spannungsreichen Dialog zwischen Prosa und bildender Kunst« handelt der Beitrag von *Laura Rosengarten*. In ihrer intermedialen Analy-

4 Zu »Multimodalität« vgl. z.B. Jewitt 2017; Klug und Stöckl 2016; Bateman et al. 2017. Zu »Intermedialität« vgl. z.B. Rajewsky 2002; Rippl 2015 u.v.m.

se setzt sie dabei das literarische Vorbild der »Légende de Saint Julien L'Hospitalier« (1875) Gustave Flauberts mit der künstlerischen Adaption Amadeo Souza-Cardosos in Form eines Künstlerbuches gleichberechtigt in Beziehung und kann dadurch den Brüchen und Ambivalenzen zwischen Buchprojekt und literarischem Bezugspunkt detailliert auf den Grund gehen. Entlang der Frage, wie Souza-Cardoso mit dem literarischen Vorbild verfährt, kann die Autorin durch die verschränkte Betrachtung beider Werke interessante neue Erkenntnisse zur sozialhistorischen und künstlerischen Einordnung des Werkes beitragen. Damit vermag sie es auch, einer eher affirmativen Forschungstendenz entgegenzuwirken, die den nach dem Ersten Weltkrieg in Vergessenheit geratenen Künstler im Künstlerkanon des *modernismo português* zu verankern sucht. Die dezidierte Werkzentriertheit der Betrachtung ist dabei das Schlüsselmoment einer solchen differenzierten Einordnung.

Kathrin Engelskircher analysiert in ihrer Studie das Phänomen der »Transtextualität in der Popkultur« am Beispiel von *The Recalls*. Sie untersucht, wie die Band durch ihre medienkonvergente Selbstdarstellung Bezüge zu den Beatles herstellt und betrachtet diese Bezüge als transsemiotische Translationsakte, die bestehendes Material aus verschiedenen Text- und Medienformen aktualisieren, rekontextualisieren und rekodieren. Engelskircher betont, dass klassische translatorische Begriffe und Kategorien wie »Original«, »Äquivalenz« und »Treue« nicht ausreichen, um die Vielschichtigkeit popkultureller Translationsphänomene vollständig zu erfassen. Sie folgt Desblaches Auffassung, dass Musik ihre kreative Dynamik aus den Spannungen zwischen Imitation und innovativer Interpretation schöpft und von Variationen und Hybridität abhängig ist. Inter- und Transtextualität werden als wesentliche Strategien in einer performativen Definition von Translation in einem dialogischen Verständnis gesehen. Zusammenfassend definiert Engelskircher Translation als performative kulturelle Praxis, durch die bestehende mediale Texte über inter- und transtextuelle Strategien aktualisiert, rekontextualisiert und rekodiert werden. Diese Translationsakte tragen dazu bei, die komplexen Dynamiken der Popkultur und ihre medienübergreifenden Prozesse zu verstehen.

Anhand der Theorien der Remediation⁵ und Relokation⁶ untersucht Manuel van der Veen »verschiedene Mediengrenzen dort [...], wo sie im

5 Vgl. Bolter und Grusin 2000.

6 Vgl. Casetti 2015.

Bereich des Sichtbaren auftreten« und macht dazu Parallelen der Verfahrensweisen scheinbar sehr unterschiedlicher medialer Anwendungen nutzbar. Über den Vergleich von Trompe-l'œils mit aktuellen Beispielen der Augmented Reality gelangt er nicht nur zu interessanten Erkenntnissen über die Art und Weise, wie in beiden Verfahren jeweils das Ineinander verschiedener Medien und die Durchlässigkeiten zwischen ihnen beschrieben und analysiert werden können. Vielmehr zeigt er dadurch auch auf, dass die Dichotomie zwischen digitalen und analogen Medien oftmals eine eher hinderliche Grenze des forschenden Denkens darstellt. Gerade die Gegenüberstellung traditioneller, relativ gut erforschter medialer Verfahren mit neuen, sich erst ausbildenden scheint für beide Gegenstandsbereiche sehr fruchtbar zu sein. Bezogen auf die besprochenen Beispiele von Trompe-l'œils und AR-Anwendungen plädiert van der Veen dafür, »die durchlässigen Übergänge zwischen den Medien zu akzeptieren, um sich im Übergang ein Wissen über die Grenzen zu erschließen«.⁷

Auch der Beitrag von *Jasmin Pfeiffer* zeigt auf, dass die Betrachtung medialer Muster und Strukturen gewinnbringender sein kann, als die Annahme eines disziplinär kanonisierten Gegenstandsbereichs. Wie sich ludi-sche und literarische Merkmale überlagern und ergänzen, zeigt sie anhand verschiedener Videogames und digitaler Literatur auf. Dabei werden große fluide Grenzbereiche deutlich zwischen diesen beiden medialen Typen, die sich aus der wechselseitigen Aneignung in der praktischen Produktion ergeben und durch kategoriale Unterscheidungen und Zuordnungen zu einem bestimmten Genre oder Typus verwischt werden können.

Ana Peraica untersucht in ihrem Beitrag »Paintings or photographs? On error transitions between media amplified by neural networks« die komplexen Übergänge und Interaktionen zwischen Malerei und Fotografie im Kontext des postdigitalen Zeitalters. Ihr Fokus liegt auf den »Fehlerübertragungen« zwischen diesen Medien, die durch den Einsatz neuronaler Netzwerke verstärkt werden. Peraica knüpft an die historische, wechselseitig wirksame Entwicklung der beiden Medien an und zeigt, in welcher Form die traditionellen Grenzen zunehmend durch technologisch bedingte Überlappungen verwischt werden. Sie analysiert, wie diese Überlappungen zu einer neuen Ästhetik führen, die sowohl die Abstraktion als auch die Ablehnung der Indexikalität betont. Ihre Arbeit beleuchtet, dass durch die Manipulation digitaler Technologien neue ästhetische und semantische Dimensionen erschlossen werden können und trägt damit zu einem tieferen

7 Van der Veen in diesem Band.

Verständnis der postfotografischen Kunst bei. Sie argumentiert, dass diese Entwicklungen eine Verschiebung in der Wahrnehmung und Darstellung von Realität in der Kunst darstellen, indem sie die traditionellen Konzepte von Authentizität und Repräsentation herausfordern.

Den Abschluss des Bandes bildet ein erneuter Perspektivwechsel: weg von der Analyse hin zur Produktion von Gegenständen, in denen mediale Grenzphänomene besondere Relevanz haben. Mit *Andrea Rostásy* und *Tobias Sievers* präsentieren und reflektieren zwei Gestalter:innen ihre Arbeit an den Introräumen des Berliner Humboldt Forums, die u.a. in ihrer gemeinsamen Publikation »Handbuch Mediatektur«⁸ von 2018 zeigen, dass nicht nur die wissenschaftliche Analyse, sondern auch die Produktion von multimedialen Ensembles eines methodischen und theoretischen Fundamentes bedarf. Ihre Verortung in diesem Band soll auf einer wissenschaftsdiskursiven Ebene auch die gegenseitige Wahrnehmung und den Diskurs zwischen Wissenschaft und Praxis stärken. Ähnlich wie z.B. Kunsttraktate vergangener Zeiten zum klassischen Quellenrepertoire der kultur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen gehören, können auch solche aktuellen Praxen für Analysen und theoretische verstärkt Modelle fruchtbar gemacht werden. Umgekehrt können die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen neue Denkanstöße für die Praxis liefern.

Indem der Band diese Vielfalt an Perspektiven zusammenführt, bietet er einen reichhaltigen Boden für den angestrebten inter- und transdisziplinären Diskurs. Ziel ist es, durch das Zusammentragen dieser diversen Ansätze, einen umfassenderen Blick auf Untersuchungs- und Verständnismöglichkeiten medialer Grenzphänomene zu ermöglichen und so die Potenziale interdisziplinärer Forschung auszuschöpfen.

Bibliographie

- Bateman, John, Janina Wildfeuer und Tuomo Hiippala: *Multimodality. Foundations, Research and Analysis. A Problem-Oriented Introduction*. Berlin/Boston 2017.
- Bolter, Jay David und Richard Grusin: *Remediation. Understanding New Media*. Cambridge, MA 2000.
- Bruhn, Jørgen, Asun López-Varela Azcárate und Miriam de Paiva Vieira (Hrsg.): *The Palgrave Handbook of Intermediality*. Cham 2024.
- Casetti, Francesco: *The Lumière Galaxy. Seven Key Words for the Cinema to Come*. New York 2015.

8 Vgl. Rostásy und Sievers 2018.

- Elleström, Lars: »The Modalities of Media. A Model for Understanding Intermedial Relations.« In: Ders. (Hrsg.): *Media Borders, Multimodality and Intermediality*. Basingstoke 2010, S. 11–48.
- Elleström, Lars: »Ein mediumzentriertes Kommunikationsmodell.« In: Lars C. Grabbe, Patrick Rupert-Kruse und Norbert M. Schmitz (Hrsg.): *Bildverstehen. Spielarten und Ausprägungen der Verarbeitung multimodaler Bildmedien*. Darmstadt 2017, S. 31–61.
- Elleström, Lars: »The Modalities of Media II: An Expanded Model for Understanding Intermedial Relations.« In: Ders. (Hrsg.): *Beyond Media Borders*. Volume 1, 2021, S. 3–93.
- Diekmannshenke, Hajo, Michael Klemm und Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien — Methoden — Fallbeispiele*. Berlin 2011.
- Jewitt, Carey (Hrsg.): *The Routledge handbook of multimodal analysis*. 2. Aufl. Milton Park 2017.
- Klug, Nina-Maria und Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*. Berlin/Boston 2016.
- Rajewsky, Irina O.: *Intermedialität*. Tübingen, Basel 2002.
- Rippl, Gabriele (Hrsg.): *Handbook of Intermediality. Literature — Image — Sound — Music*. Berlin 2015.
- Ryan, Marie-Laure: »On the Theoretical Foundations of Transmedial Narratology.« In: Jan Christoph Meister (Hrsg.): *Narratology beyond Literary Criticism. Mediality, Disciplinarity*. Berlin/New York 2005, S. 1–24.
- Stöckl, Hartmut und Jan Georg Schneider (Hrsg.): *Medientheorien und Multimodalität. Ein TV-Werbespot - Sieben methodische Beschreibungsansätze*. Köln 2011.
- Rostásy, Andrea und Tobias Sievers: *Handbuch Mediatektur. Medien, Raum und Interaktion als Einheit gestalten. Methoden und Instrumente*. Bielefeld 2018.